

General-Anzeiger

Bergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Bergisch-Märkische
Zeitung

Nr. 226 — 57. Jahrgang

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Elberfeld

Montag 27. September 1943

Einzelpreis 15 Pfg.

Sowjetangriffe durch Gegenangriffe pariert

Derftliche Einbrüche abgeriegelt — Heberseckversuche am Dnjepr erneut zurückgewiesen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 27. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kuban-Brückenkopf blieben örtliche Angriffe der Sowjets erfolglos. Erneute hinter der Front gelandete feindliche Gruppen wurden aufgerieben. Südostwärts Saporoßie griff der Feind mit starken, von Schlachtfliegern unterstützten Infanterie- und Panzerkräften an. Wo die Sowjets an einigen Stellen örtliche Einbrüche erzielen konnten, wurden diese abgeriegelt. Wichtige eigene Gegenangriffe verliefen erfolgreich. Dabei vernichtete eine Panzerdivision durch Vorstoß in die Verteidigungsräume der Sowjets 11 Panzer und 62 Geschütze. Die schweren Kämpfe sind noch im Gange.

Vom Dnjepr-Rinie bis zur Priwet-Mündung verfuhrte der Feind gestern wieder an zahlreichen Stellen den Dnjepr zu überschreiten. Die meisten in der Dunkelheit gelandeten Kampfgruppen wurden durch sofort einsetzende Gegenstöße vernichtet oder zurückgeworfen und auf engstem Raum zusammengepresst.

Im mittleren Frontabschnitt dauern die Abwehrkämpfe in den bisherigen Schwerpunkt mit unverminderter Stärke an. Die Sowjets, die hier zum Teil neue Kräfte ins Gefecht führten, erlitten in den harten Kämpfen hohe Verluste.

An der übrigen Ostfront verlief der Tag im allgemeinen ruhig.

An der süditalienischen Front führte der Feind im Gebirge nordwestlich und nordöstlich Salerno zahlreiche örtliche Angriffe, die jedoch unter schweren feindlichen Verlusten scheiterten. Im Ostabschnitt haben sich unsere Kampfgruppen nach Zerstörung der Verkehrseinrichtungen ungehindert vom Feind auf neue Stellungen abgesetzt.

Kampf- und Sturzkampfflugzeuge beschädigten im Ägäischen Meer zwei feindliche Schiffe, versenkten ein Handelsdampfschiff und setzten einen zweiten großen Frachter in Brand. Einzelne feindliche Sturzkampfflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht einige Bomben auf westdeutsches Gebiet. Es entstanden nur geringe Schäden.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 26. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein sowjetischer Landungsversuch an der Küste des Asowschen Meeres endete damit, daß die gesamte Landungsgruppe in Stärke von 800 Mann aufgerieben wurde. Weiterseits des Kuban scheiterten auch gestern alle mit Panzerunterstützung vorgetragenen feindlichen Angriffe.

Auch am mittleren Dnjepr blieben erneute Angriffe der Sowjets gegen die deutschen Brückenköpfe erfolglos. Schwächere feindliche Gruppen, die in dem unübersichtlichen Gelände an einzelnen Stellen den Fluß überschritten hatten, wurden im Gegenangriff geworfen.

Im mittleren Frontabschnitt setzte der Feind besonders im Raum westlich des Bahnhofs Unetyska und im Kampfgebiet von Smolensk seine Angriffe mit starken Kräften fort. Bei schwierigen Wetter- und Wegeverhältnissen wurden die Angriffe im wesentlichen abgewiesen. An einigen Stellen hatten die Kämpfe an.

Die Luftwaffe griff mit zusammengefaßten Kräften besonders nördlich des Asowschen Meeres und östwärts des mittleren Dnjepr feindliche Truppenmassierungen an und fügte ihnen empfindliche Verluste zu. Am 24. und 25. September wurden an der Ostfront 105 Sowjet-Flugzeuge vernichtet; fünf eigene Flugzeuge wurden vermisst.

In Südtalien stießen britisch-nordamerikanische Kräfte gegen unsere Stellungen zwischen dem Golf von Salerno und der Bucht von Manfredonia vor. Die Angriffe wurden abgewiesen, erneute Vereinstellungen durch Artilleriefeuer zerschlagen.

Die Luftwaffe schloß gestern im Mittelmeerraum sechs feindliche Flugzeuge ab und traf einen Frachter von 3000 T. durch Bombentreffer vernichtend.

In der Nacht zum 25. September griffen deutsche Schnellboote an der englischen Küste britische Bewacher an, von denen einer versenkt wurde. Zur Entlastung ihrer schwer bedrängten Sicherungs- und Streikräfte griffen britische Schnellboote in den Kampf ein. Einer von ihnen wurde bei plötzlich einsetzender Sichtverfälschung durch ein deutsches Schnellboot gerammt; es sank sofort. Das deutsche Schnellboot erlitt dabei schwere Beschädigungen; es wurde von der eigenen Besatzung versenkt.

Britische Torpedo- und Zerstörer-Flugzeuge griffen südwestlich von Helldor ein deutsches Geleitzug an. Sechs feindliche Flugzeuge wurden dabei abgeschossen.

Ueber dem Atlantik sowie bei Eingriffen schwächer britisch-nordamerikanischer Fliegerkräfte in die besetzten Westgebiete verlor der Feind fünf Flugzeuge.

Einzelne feindliche Sturzkampfflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht im westdeutschen Raum planlos einige Bomben, durch die nur unerhebliche Gebäudeschäden entstanden.

Rhein-Mainische Bataillon zerstückt ein Schützenregiment

Berlin, 27. September. Aus der großen Zahl bewunderungswürdiger Einzelleistungen, durch die unsere Truppen ihre Bewegungen im Süden der Ostfront sicherten, ragt unter anderem der Erfolg eines rhein-mainischen Grenadier-Bataillons hervor. Als es dieser Tage den Bolschewisten gelungen war, mit starken Kräften in das Hauptkampfgebiet der Division einzubrechen, trat das Bataillon zum Gegenstoß an und warf in schneidigem Angriff die Sowjets bis weit über die ursprüngliche Hauptkampflinie zurück. Die später eingebrachte Gefangene auslieferte, wurde dabei ein ganzes feindliches Schützenregiment zerstückt. Am nächsten Tag versuchten die Bolschewisten von neuem einzubringen, wobei sie zur Unterstützung ihrer Schützen einige Panzer einsetzten. Alle angreifenden Panzerwagen wurden abgeschossen und die Schützenwellen ebenso blutig zusammengebrochen wie am Vortag.

Nicht weniger erfolgreich waren bei der Abwehr feindlicher Panzerangriffe gegen einen deutschen Brückenkopf östlich des Dnjepr am 24. September brandenburgische Regimenter. Mit 26 Panzern

griffen hier die Bolschewisten an. Fünf blieben bereits beim Anrollen im morastigen Gelände stecken. Von den 21 übrigen wurden von unseren schweren Waffen zwölf und ein dreizehnter durch Raketenmittel vernichtet. Die übrigen acht drehten unter der Wirkung des starken Abwehrfeuers ab. Wesentlichen Anteil an dem Kampfergebnis hatte eine Panzerjäger-Abteilung, die einige Tage zuvor bereits einer frisch ins Gefecht geworfenen feindlichen Panzerdivision ihre familiären zehn fabrikneuen Kampfpanzer hintereinander zerhauen hatte.

Die hohen Verlustzahlen des Feindes an Toten und Verwundeten sind überhaupt ein besonderes Kennzeichen aller in letzter Zeit gemeldeten Einzelkämpfe von der Ostfront. So rief ein vielfach bewährter Oberleutnant mit achtzehn Grenadiern nördlich des Asowschen Meeres ein ganzes sowjetisches Bataillon auf; tags darauf schlug er mit nur acht Mann eine feindliche Schützenkompanie zusammen.

Welche Anforderungen im Verlauf der Kampfhandlungen an jeden einzelnen Soldaten gestellt wurden, zeigte als Beispiel der Heldweibel Haffse, der ganz allein einen von sieben Panzern unterstützten Infanterieangriff abschlug, indem er mit seinem Maschinengewehr die den Panzern folgenden Schützen zu Boden zwang, so daß die ihrer Begleitinfanterie beraubten Panzer unrichtiger Dinge wieder zurückrollen mußten.

Vom Kuban bis zum Ladoga-See

Berlin, 26. September. Bei dem Landungsversuch, den die Bolschewisten in der Nacht zum Samstag westlich der Mündung des Kuban ins Asowsche Meer unternahmen, konnten die feindlichen Kräfte noch während der Nacht und in den frühen Morgenstunden des Samstags völlig aufgerieben werden. Wäher wurden 280 tote Sowjets gezählt und 293 Gefangene eingebracht, während der Rest des Feindes ertranken ist.

Nördlich der Kuban-Mündung blieben die Bolschewisten während des ganzen Tages mit sechs Kanonenbooten auf See liegen und beschossen unsere Stützpunkte an der Küste. Bei Beginn der Dunkelheit versuchten sie dann ebenfalls zu landen, wurden jedoch auch hier zurückgeschlagen. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge hatten wirksamen Anteil an der Vernichtung des Feindes.

An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes zerschlugen unsere Truppen mehrere sowjetische Vereinstellungen und wiesen einen von 14 Panzern mit aufgeflossener Infanterie unternommenen Vorstoß ab. Südlich des Kuban blieb ein von 40 Panzern begleiteter Angriff einer feindlichen Division im Abwehrfeuer unserer tapferen Grenadiere liegen. Auch nördlich des Flusses hatten die ständige in Kompanie- bis Bataillonsstärke geführten Angriffe der Bolschewisten keinen Erfolg.

Am mittleren Dnjepr, wo die Sowjets ihre Vorstöße und Angriffe gegen die deutschen Brückenköpfe immer wieder erneuerten, wurden 12

feindliche Panzerkampfwagen abgeschossen. Die Kämpfe in diesem Raum waren während der letzten Tage besonders hart. Eine unserer Division hatte in ihrem Abschnitt nicht weniger als 23 feindliche Angriffe in Kompanie- bis Regimentsstärke abzuwehren, wobei sie den Bolschewisten empfindliche Verluste zufügte. Neben 490 Toten und 291 Gefangenen zählte sie eine erhebliche Beute.

Die Luftwaffe unterstützte an den Brennpunkten der Kämpfe im Südbereich der Ostfront die Truppen des Heeres durch anhaltende Angriffe von Kampf- und Sturzkampfflugzeugen gegen sowjetische Panzer- und Truppenbewegungen. Vortrefflich in Sammelplätzen der Bolschewisten verursachten blutige Verluste und behinderten die Kampftätigkeit des Feindes erheblich. Schlachtflieger unternahmen während des ganzen Tages erfolgreiche Tiefangriffe gegen Marschkolonnen und Vereinstellungen der Sowjets, deren Fahrzeugverkehr unmittelbar hinter den vorderen Linien immer wieder von Raketenverbänden der Luftwaffe mit Bomben und Bordwaffen belästigt wurde.

Schlachtflieger und Raketenverbände waren gegen den feindlichen Ueberziehverkehr am Oberlauf des Dnjepr erfolgreich. Sie versenkten mitten auf dem Fluß fünf Landungsboote und zwei große Schleppboote, die mit Truppen und Fahrzeugen beladen auf das Westufer des Dnjepr zuhielten.

6000 Tote von Frascati flogen an!

Abrechnung Marschall Grazianis mit den Verrätern

Rom, 27. September. Der Minister für nationale Verteidigung und Kriegswirtschaft im faschistischen republikanischen Staat, Marschall Graziani, sprach am Samstagabend über den Rundsprung zu den italienischen Offizieren und Soldaten und zum italienischen Volk. Er habe in einem tragischen Augenblick, da dem italienischen Volk das Schwert in die Hand gedrückt worden sei, um die Schande des Verrats von der nationalen Flagge wieder abzuwaschen, sein Amt übernommen. Die Grundlage aller militärischen Tradition sei die Ehre. Gemeinsam mit dem Hause Savoyen habe sich Vadoasio verschoren, diese Ehre in den Schmutz zu zerren. Er habe nicht nur den deutschen und den japanischen Bundesgenossen sowie alle übrigen Verbündeten verraten, sondern auch das italienische Volk.

Der Marschall erinnerte dann an die unwürdige Szene vom 8. September, als Vadoasio den deutschen Bundesgenossen noch seiner Treue versicherte, während er schon fünf Tage vorher das Abkommen mit dem Feinde unterzeichnet hatte. Diese Erregung zitterte in der Stimme des Marschalls, als er darauf hinwies, daß in diesen fünf Tagen die Engländer noch Gelegenheiten gefunden hätten, die Zerstörung von Neapel zu vollenden und die Stadt Frascati vollkommen in Trümmer zu legen. Die 6000 Tote von Frascati erhoben eine furchtbare Anklage gegen ihren Mörder Vadoasio. Aber auch der König sei in diese Schuld verstrickt.

Jahrelang sei Vadoasio Generalstabschef gewesen. Daher sei nur er allein für die militärischen Fehler jener Zeit verantwortlich, ebenso wie für die militärischen Fehlschläge in Albanien, Griechenland und Nordafrika. Die jüngsten Erklärungen Churchill hätten das heuchlerische Lügengewebe Vadoasios befestigt. Churchill habe be-

zeugt, daß Vadoasio bereits geheime Verhandlungen mit dem Feinde angeschlossen hatte, als italienische Soldaten noch kämpften, bluteten und starben. Vadoasio habe versucht, das italienische Volk und seine Verbündeten einzulösen und die Welt zu betrügen, indem er ein bolschewistisches Ränke-Netzwerk in seinen Händen hielt. Nach dem Zusammenbruch seiner Verrechnungen sei er geflohen und habe jetzt das Volk zum Brudermord aufgebracht.

Die lächerlichen Behauptungen Vadoasios, daß Deutschland die Feindseligkeiten gegen das italienische Volk eröffnen habe, wies Graziani mit allem Nachdruck zurück und stellte fest, daß nach Churchills eigenen Worten englische und schirmjäger die italienische Hauptstadt angriffen und besetzt hätten, wenn die Deutschen diesem Angriff nicht rechtzeitig durch die Bezeichnung der Annaplase Roms zuvor gekommen wären.

Der König, so erklärte Marschall Graziani weiter, habe durch seine Flucht seinen Königseid gebrochen. Defektoren aber, gleichgültig, welchen Namen sie seien, verlieren alle Rechte, Ämter und Würden. Darum sei auch der Treueid eines jeden italienischen Soldaten gegenüber diesem König hinfällig. Viktor Emanuel selbst habe das italienische Heer durch seine Flucht aufgelöst.

Am Schluß seiner Ausführungen betonte Marschall Graziani den Lebenswillen des italienischen Volkes, das er zur Mitarbeit aufrufe, um die Unabhängigkeit des Vaterlandes wieder zu erringen. Er habe sich fest vorgenommen, die Wiederherstellung des Vaterlandes zu erreichen, und appelliere deshalb auch an alle Italiener, sich freiwillig in die Reihen des faschistisch-republikanischen Heeres oder in den Aufbau der nationalen Arbeit einzugliedern und sich dem Duce zu unterstellen.

Der bewährte Kampf-Pakt

Von unserer Berliner Schriftleitung

Am heutigen 27. September hat der 1940 abgeschlossene Dreimächtepakt seine Wirkung nunmehr drei Jahre bewährt. Wie damals bei der Unterzeichnung in Berlin in dem amtlichen Text betont wurde, haben die vertragsschließenden drei Mächte Deutschland, Italien und Japan die Voraussetzungen für einen dauerhaften Frieden darin, daß jede Nation den ihr gebührenden Lebensraum erhalten muß. Dementsprechend lag und liegt das Ziel der Arbeit und des Kampfes der Dreimächte in einer neuen Ordnung, die in den Lebensräumen Europas und Großasiens nach der genannten Voraussetzung geschaffen werden muß. Reichsaußenminister von Ribbentrop betonte bei der Unterzeichnung in die-

Rundgebung für die Völker des Dreierpactes

Ribbentrop, der Duce und Shigemitsu im Rundfunk

Berlin, 27. September. Aus Anlaß des Jahrestages des Dreierpactes sprechen der Reichsaußenminister von Ribbentrop, der Duce als Außenminister der faschistischen republikanischen Regierung sowie der kaiserlich japanische Außenminister Shigemitsu zu den Völkern der Dreierpactmächte. Der deutsche Rundfunk überträgt die Rundgebung heute, Montag, um 19.30 Uhr über alle Sender.

Im Sinne, daß es den Vertragsschließenden bei ihrem Zusammenschluß darauf ankam, durch ihren Kampf ein wirklich dauerhaftes Zusammenleben der Völker zu ermöglichen. Dieses Streben ist das vernünftige und gerechte Gegenteil des von den Feindschaften vertretenen Imperialismus. Der Reichsaußenminister kennzeichnet diesen Imperialismus am dem Beispiel dahin, daß „andere kleinere Völker schon seit Jahrhunderten ganze Erdteile für sich beanspruchten zu können glauben“.

Es liegt in der Natur des Dreimächtepactes, der bei der Gründung zunächst drei Völker mit mehr als 250 Millionen Menschen vereinigte, daß er nicht gegen andere Völker, sondern „gegen die Existenz einer internationalen Verschwörung“ gerichtet ist, wie der Reichsaußenminister von Ribbentrop damals erklärte. Dem Pakt traten bei Ungarn, Rumänien, die Slowakei, Bulgarien und Kroaten. Verbündete Staaten der Dreierpactmächte sind Finnland, Nationalchina, Mandschukuo, Thailand und Burma. Der Nachbereich erstreckt sich zudem über Belgien, Holland, Frankreich, Griechenland, Norwegen, Serbien, Montenegro und die Philippinen. Die vertragsschließenden Mächte erhalten auf dem Wege über den Ständigen Rat, die Militärkommissionen und die Gemischten technischen Kommissionen einen dauernden Austausch der Gedanken, der eine übereinstimmende Planung der gemeinsamen Kriegsführung gewährleistet. Am 20. Januar d. J. wurde der Pakt durch einen Vertrag über die wirtschaftliche Zusammenarbeit ergänzt; der Vertrag hat den Zweck, „die Großräume Europas und Asiens mit allen ihren Kräften für den totalen Krieg gegen unsere Feinde zum Einsatz zu bringen“, und gleichzeitig schafft er die Grundlage für die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Paktpartner für die Nachkriegszeit.

Für die Wirksamkeit und die praktischen Vorteile des Dreimächtepactes hat der Kriegsverlauf immer wieder die wertvollsten Beweise erbracht. Seine Hauptwirkung besteht darin, daß Roosevelt zu der Kriegserklärung gezwungen wurde, die er gerade unter allen Umständen vermeiden wollte, nämlich zum Zweifrontenkrieg. Im Mai 1941 erklärte u. a. der damalige japanische Außenminister Matsuoka, daß „wenn Amerika an den Feindseligkeiten gegen Deutschland teilnehmen sollte, Japan sich durch das Gebot der Treue und durch seine Ehre verpflichtet fühlen würde, an der Seite Deutschlands und Italiens in den Krieg einzutreten“. Es war das einer der vielen Beweise für die vollkommen einheitliche Auffassung der Paktpartner über die absolute Notwendigkeit der Erringung eines gemeinsamen Sieges. Dementsprechend zog der Führer die Konsequenzen, als er in seiner Reichstagsrede vom 11. Dezember 1941 davon Mitteilung machte, daß Deutschland und Italien gemäß den Bestimmungen des Pactes den direkten Kampf gegen die USA an der Seite Japans aufgenommen hätten. Nachdem drei Tage vorher die Mission Roosevelt's zerplatzt war, daß Japan sich durch die ständigen arroganten Herausforderungen der USA würde einschüchtern lassen, mußte er seit dem 11. Dezember 1941 auch die zweite Mission fahren lassen, die in der unbegründeten Meinung bestand, daß die Achse mit dem Kriege in Europa viel zu stark belastet sei, als daß sie ihre Bündnisverpflichtungen aus dem Dreierpakt einhalten würde.

In den vergangenen drei Jahren sind die in dem Dreierpakt zusammengefaßten acht Staaten zu einer untrennbaren Kampfgemeinschaft geworden, die ganz genau weiß, daß es um die endgültige Erlämpfung der Freiheit, der Unabhängigkeit des Lebensraumes gegenüber den Menschheitsfeinden, dem Bolschewismus, der Plutokratie und dem Judentum geht.

Ramen. Nach nicht vor die trale Wörter nicht hatte, nun gab Schenke, und heutend los werden. Schmeide flüster. „Hallo, wo rufst.“

Worauf S. Jönen wissen. Und das I mal, ich werd preisgeben, wo Ehre habe!“

Hierauf S. doch nicht kom rufen, so fönn wer sich melde.

„Nicht so sich nicht ge troß Jhres fo ich denn, ob Inlogito kam halten Sie Jh Bratosen. Sch „Gerr, Herr Schulze! Wom“

Der Bratose Er list heute viel weniger a Telefon kling Namen. Das i

Im Die Ein

Es gibt kaum der Berufswah und reiche W der fraulichen Waße gerecht w heilende Einfaß ist unmittelba lösen Hingabe merwährenden schen Menschen, treuung durch d Kraft unserer U bitteren Stund erfahren haben.

Wenn jelt z Sänglingspfle so bin ich ge diesem ehrenvoll nen Mädchen Wiberhall finde Die vielstieft Voraussetzungen pflichtung vor d Forderungen in spricht. Die Die vermitteln allen Unterlagen und

Aus dem har für unferen Gau wird die Bereit zunchmen!

Vorbereitung

Dausgefittnen haben, entpreden modernen Haushal die Bräutig den Arbeitsfront leß B die Dauer von d Wäldern, Gausarbs Haus- und Berufs durchgeföhrt werden diesen Auren ihre der große Wert die deshalb noch ausge

Ein für Gärtn

Der Reichsner tember 1943 in A r e n d s in W Vollenbung des wünschfchreiben u lanplafette mit d

Be Montag, 27. Sep Dienstag, 28. S Wondseiten Aufgang 6.00 Uhr

zur Sa

„Grundlagen einer neuen Ordnung“

Zum dritten Jahrestag des Drei-Mächte-Paktes

Berlin, 27. September. Die Deutsche Diplomatische Korrespondenz schreibt zum dritten Jahrestag der Unterzeichnung des Dreimächtepaktes:

In den abgelaufenen drei Jahren hat der Dreimächtepakt viele Proben bestanden. Er konnte zudem durch den Hinzutritt zahlreicher anderer Nationen bedeutend erweitert werden. Die auf der Grundlage des Dreimächtepaktes zusammengekommenen Völker sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Die gegenwärtige Tragödie des italienischen Volkes, das unter dem Interregnum Badoglio von dem Laster, durch den Dreimächtepakt vorgezeichneten Weg abgebracht werden sollte, macht dies besonders deutlich.

Der Dreimächtepakt legt die Grundlagen einer neuen Ordnung in Europa und Ozeanien fest. Er sichert den dort lebenden Völkern ihre Lebensmöglichkeiten. Er schafft politische Ruhe und damit die Voraussetzung zu wirtschaftlichem Aufstieg. Der Lebensraum der Dreimächtepakt-Staaten überschneidet sich nicht mit demjenigen feindlicher Mächtegruppen. Im Gegenteil, die im Dreimächtepakt vereinigten Nationen lehnen jede Einmischung in fremde Lebensräume als im Widerspruch zu einer gesunden Weltordnung stehend ab. Sie sind ihrerseits ebenso entschlossen, eine derartige Einmischung der übrigen Welt in ihren Lebensraum zu verhindern. Als der Dreimächtepakt geschlossen wurde, befanden sich die Vereinigten Staaten noch außerhalb des Krieges. Nichtsdesto-

weniger haben Präsident Roosevelt und seine Ratgeber die im Dreimächtepakt ausgesprochene Warnung misachtet, und das amerikanische Volk in einen unwillkürlichen Krieg gegen die Unterzeichner des Paktes gezwungen. Die Folgen dieses Schrittes mögen in den Vereinigten Staaten heute noch unterschätzt werden. Die Zukunft wird zeigen, daß diese Folgen für das amerikanische Volk sehr schwere sind. Das amerikanische Volk wird ebenso wie das britische dafür büßen müssen, daß seine Regierungen eine expansionistische Politik treiben, die über die nationale Volkskraft der Amerikaner und Engländer hinausgeht. Diese Politik ist so weit gegangen, daß sie sich nur durch rücksichtslose Gewalt zu halten vermag. Weder die Vereinigten Staaten noch Großbritannien haben sich jemals ernsthaft um die Belange der Völker gekümmert, die in den weiten, von ihnen beherrschten Räumen leben. Sie haben sich darauf beschränkt, diese Völker, Koloniale und andere, materiell auszuzugeln und politisch durch Gewaltverträge an sich zu fetten, um sie schließlich in Stütz zu lassen und zu opfern, wenn ihr egoistisches Interesse dies erfordert.

Hingegen suchen die Mächte des Dreierpaktes in engstem Zusammenwirken mit allen Völkern, die in den von ihnen gesicherten Räumen leben, eine Ordnung zu errichten, welche die Lebensbedingungen aller Beteiligten in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Beziehung so günstig wie möglich gestaltet und die Unabhängigkeit auch der kleinsten Staaten berücksichtigt. Die Vielfalt der sozialen und staatlichen Strukturen der Dreimächtepaaten selbst sowie der in ihrem Raum lebenden übrigen Nationen beweist dies: Autorität regierte Staaten und solche, die auf demokratischer Grundlage ihre Regierungen wählen, Monarchien, Republiken und hierarchisch geordnete Staatswesen bestehen in voller Harmonie nebeneinander. In Europa hat die Achse für diese Form des Zusammenlebens der Völker den Vertrag der europäischen Neuordnung geprägt, während Japan für den asiatischen Raum die einflussvolle Beziehung der großasiatischen Gemeinschaften hat. Sowohl die Achse

wie Japan haben in den von ihnen im Verlaufe der Kriegereignisse besetzten Gebieten durch die Tat gezeigt, wie ernst es ihnen mit der praktischen Durchsetzung der im Dreierpakt festgelegten Grundsätze ist.

Während in dem Lager der Dreimächtepaaten über die Form des Zusammenlebens der Völker nach dem Kriege eine einheitliche Auffassung besteht, sind sich die Gegner der Dreimächtepaaten lediglich in dem unmittelbaren Kriegsziele der Vernichtung Deutschlands, Japans und Italiens und ihrer Verbündeten, einig. Um dieses Ziel zu erreichen, schreden die sogenannten Alliierten vor keinem Mittel zurück. Die Hungerterror gegen die Zivilbevölkerung des Hinterlandes gehören ebenso dazu wie die Versuche, die stählerne Front der Dreimächtepaaten durch Verrat zu sprengen. Alle diese Mittel haben versagt. Die Lage ist die gleiche geblieben wie zu Anfang des Krieges. Der entscheidende Faktor ist das Schlachtfeld. Der militärische Kampf allein wird darüber befinden, ob der Wahnsinn der angelsächsisch-bolschewistischen Weltwirtschaftsplanung Wirklichkeit wird oder ob sich der gesunde Gedanke einer auf der Gleichberechtigung aller Beteiligten aufbauenden neuen Ordnung in Europa und Asien durchsetzt. Die Dreierpaaten besitzen in ihrer Beharrlichkeit, die an Schlachtfeld und Härte unerreicht geblieben ist, eine sichere Garantie zum Sieg. Eine andere Garantie ist die Unverletzbarkeit der wirtschaftlichen Struktur der Dreierpaaten in Europa und Asien. Daß sie erreicht wurde, bestätigt die Wichtigkeit des Gebankens wirtschaftlicher Großräume.

Die Ereignisse in Italien vermögen an dieser Entwicklung nichts zu ändern. Was im italienischen Volk auf und flart ist, wird den gegenwärtigen Schicksalsschlag überleben, was schwach und faul war, wird zu Grunde gehen. Die Neugründung der faschistischen Partei auf republikanischer Grundlage durch den befreiten Duce weist dem italienischen Volk den Weg zurück in eine ehrenvolle Zukunft.

Der dritte Jahrestag des Dreimächtepaktes ist kein Anlaß zum feiern, denn er fällt in eine kämpferisch bewegte Zeit. Wohl aber können die in ihm vereinigten Völker mit Genugtuung der Stunde gedenken, in der sie einen Weg beschritten, dessen Wichtigkeit durch den Lauf der Ereignisse immer wieder bestätigt wird.

Die Führung beherrscht die Kampflage

Von unserer Berliner Schriftleitung

Der General Eisenhower hat inzwischen zu spüren bekommen, daß der „Marsch auf Rom“ kein harmloser Spaziergang ist; gleichzeitig sind sich neutrale Beobachter und englische Militärsachleute darin einig, daß kein Bombenterror die Großfestung Europa jemals bezwingen und den Feinden Deutschlands Schlachten ersparen kann. Was diese Schlachten gegen die deutsche Wehrmacht bedeuten, zeigen ja die Leichenberge und die Panzerfriedhöfe der Sowjets, ebenso wie die schweren amerikanischen Verluste an der Küste von Salerno. Kein Geringerer als der amerikanische Generalstabschef Marshall gab am 21. September selbst in einem Aufruf an die einberufenen Familienväter einen Einblick in die Frage, wie hoch der Blutzoll der Amerikaner auf europäischem Boden schon heute ist, wenn er sagte: „50.000 Soldaten wurden in diesem Monat nach England transportiert, nicht etwa um unsere Verbände zu verstärken, sondern um die gegenwärtige Stärke zu erhalten. Unsere Streitkräfte werden ständig geschwächt, und fast 75.000 Soldaten werden in jedem Monat gebraucht, lediglich um die gegenwärtige Schlagkraft der Armee zu erhalten.“

Eisenhower mußte auch noch an den englischen Bundesgenossen erleben, daß sie keinerlei Mitleid mit seinen schweren Verlusten, dafür aber um so mehr Vorwürfe für die taktisch schlechte Führung der Amerikaner hatten. Zweitens stellte es sich heraus, daß es mit der Vereitelung des operativen angloamerikanischen Planes in Süditalien noch nicht einmal sein Werden hatte. Auch die zahlenmäßigen Vorschläge der Gegner haben sich als unzureichend erwiesen, seitdem sie es nicht mehr mit badogliohörigen Truppen, sondern mit dem hatten Kampferstyp des deutschen Soldaten zu tun bekamen. Man beginnt drüben einzusehen, daß man mit dem bisherigen Einsatz nicht weiterkommt. Das hat zur Folge, daß die feindlichen Entwürfe für Operationen an anderer Stelle Europas in Mitleidenschaft gezogen werden und nun revidiert werden müssen. Und das bedeutet nach den bisherigen Erfahrungen wiederum, daß die Gegner die eigenen Völker vom Thema „Marsch durch Europa“ wieder einmal auf das von einem langen und sehr verlustreichen Krieg umschalten müssen. Im gleichen Sinne kündigte der Sender London an, der „lospieligste Teil“ des Krieges stehe erst bevor, da „die totale Kriegsführung Deutschlands auf der Höhe steht und Deutschland infolgedessen über die stärksten Kräfte verfügt.“

Diese Sorge um die deutschen Kräfte beherrscht gerade jetzt in stärkstem Maße die gegnerischen Erwägungen über die Ostfront. Weniger deshalb, weil die Moskauer „Pravda“ vor einigen Tagen wieder feststellte, daß die Operationen in Italien für die Sowjets „überhaupt keine Entlastung“ bilden, sondern aus Gründen, die ein bekannter argentinischer Militär, Oberst Gomez, wie folgt andeutete: „Die Sowjets haben es nicht fertiggebracht, die deutschen Verbände einzukreisen, ja nicht einmal eine Breche in die ungeheure ausgedehnten deutschen Linien zu schlagen.“ Damit rührt der Oberst an die wesentlichen Momente der gegenwärtigen Lage an der Ostfront, und das ist durch folgende Tatsache gekennzeichnet:

Gerade die von der deutschen Führung vorgenommene Frontverfälschung, die mit ihnen verbundene Verbesserung der deutschen Abwehrposition und die Gewinnung starker Reserven bilden den Gegenstand der Beunruhigung in London. Es ist ein grundlegender Unterschied, ob man ein Gebiet mit dem größten Teil seines kriegswirtschaftlich wichtigen Inhalts in topfloser Flucht ins Stütz lassen muß, wie es die Sowjets nach den großen Schlachten des deutschen Vormarsches taten, oder ob man eine planmäßige Räumung durchführt und dem Gegner eine leere Wüste überläßt, ob man ferner riesige Massen an Gefangenen und Material dabei einbüßt, oder ob man die Truppe in voller Ordnung, mit allem Kampfmateriale und ohne nennenswerte Verluste in günstige Stellungen führt. Selbst die Sowjets, denen sonst das Anbieten von einigen Nullen zu ihren Gunsten eine selbstverständliche Gewohnheit ist, bringen es angedeutet, die deutschen Bezeugungsstärken nicht fertig, die gewohnten Phantasiezahlen an Gefangenen oder Beute in die Welt zu brüllen. Auch das trägt nicht zur Verbesserung der Laune der angelsächsischen Generalfälle bei.

Daß die Sowjets ihren Gefändegewinn selbst nur gering bewerten, geht übrigens auch daraus hervor, daß sie ihre Forderungen nach Entlastung in einer Konstante vorbringen, als wenn es im ganzen Mittelmeerraum keinen englischen und keinen amerikanischen Soldaten gäbe.

Moskau hat nach wie vor zwingende Gründe dafür, daß es keinen britischen, keinen amerikanischen Generalfälle an die Front läßt. Ebenso zwingend dürften die Gründe sein, die nach neutralen Meldungen die Sowjets veranlassen, die für die Bevölkerung Sibiriens, Transbaltiens und der östlichen Amurgebiete vorgesehenen Winterlebensmittel zu requirieren, um sie für die Front zu verwenden.

Daß wir in den vergangenen Wochen ernste Situationen im Osten zu bestehen hatten, das haben die inhaltreiche Sprache der Wehrmachtberichte und ihre täglichen Erklärungen nicht verschwiegen. Aber ebenso wenig läßt sich verschweigen, daß die Kampflage am Endeffekt doch immer wieder von Führung und Truppe beherrscht wurde; was dabei vor allem von den kämpfenden Soldaten Tag um Tag und Nacht um Nacht an wirklich vorbildlicher Tapferkeit, an Ausdauer und an vertrauensvoller Bereitschaft geleistet wurde und wird, das wird kein Bericht und keine Heldendichtung jemals in annähernd gebührender Weise darstellen können, so wie wir selbst unsere Dankeschuld an die Frontkämpfer niemals werden abtragen können.

Was den italienischen Kriegsschauplatz angeht, so sei zur Ergänzung des dazu schon Gesagten noch folgende Äußerung der englischen Zeitschrift „News Statesman and Nation“ nachgetragen: „Mit der Flucht des Königs und Badoglio, mit der Befreiung des Duce und den zweifelhaften Kämpfen auf dem Strand von Salerno hat das Pendel heftig zugunsten der Deutschen ausgeschlagen. Jetzt halten schlagkräftige deutsche Armeen nicht nur die historischen Städte der Lombardei besetzt, sondern ebenso auch die kriegswichtigen Zentren Italiens... Man muß sich fragen, ob man sich nicht mit den Operationen, in die man sich in Italien verstrickt hat, selbst Knäuel zwischen die Beine geworfen hat.“ Das hört sich wesentlich anders an als die früheren gegnerischen Spekulationen des Sinnes, als wenn derjenige Italien schon im Besitz hätte, der in einem südlichen Teil davon schwer zu kämpfen hat. P. A. R.

Eichenlaub für H-Obersturmbannführer

Aus dem Führerhauptquartier, 26. September. Der Führer verlieh dem H-Obersturmbannführer Solveter Stadler, Regimentskommandeur in der H-Panzer-Grenadier-Division „Das Reich“, als 303. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Stadler hatte den Auftrag, mit seinem Regiment eine gefährliche Einbruchsstelle im Abschnitt seiner Division zu beseitigen. Als er mit nur wenigen Männern an den Bereitstellungsort vordrang, sah er sich plötzlich drei schweren Sowjetpanzern mit aufgesetzener Infanterie gegenüber. Ohne Zögern ging er mit den wenigen Männern in Stellung und nahm den ungleichen Kampf auf. Obwohl die Bolschewiken an Waffen und Zahl vielfach überlegen waren, gelang es Stadler durch seine mitreißende Tapferkeit, den Gegner solange in Schach zu halten, bis eine Kradschützenkompanie seines Regiments zur Unterstützung eintraf. Aber auch die Bolschewiken hatten inzwischen beträchtliche Verstärkungen an Infanterie und Panzerkräften erhalten und gingen ihrerseits zum Angriff über, der aber in harten Kämpfen abge schlagen werden konnte. Nachdem weitere Teile seines Regiments eingetroffen waren, setzte Stadler sofort aus eigenem Entschluß zum Gegenangriff gegen den noch immer weit überlegenen Gegner an. Sein beispielhaftes Draufgängerum rief die H-Männer zu solchen Leistungen hin, daß es gelang, den Gegner zu überrennen und die Einbruchsstelle zu schließen. Mit dieser tapferen Tat wurde nicht nur die alte Linie wieder hergestellt und behauptet, sondern eine eigene größere Kräftegruppe vor der Umfassung bewahrt.

H-Obersturmbannführer Stadler wurde am 30. Dezember 1910 als Sohn des Bergmanns Max Stadler in Fohnsdorf (Steiermark) geboren.

Britische Flieger in der Türkei interniert. 15 britische Flieger, die mit zwei Bombern an der türkischen Küste notlanden mußten, sind nach einer Notermeldung in Sydn, südlich von Smyrna, interniert worden.

Finnlands Verteidigungskrieg gegen die Sowjets

Minister Tanner über die Haltung Finnlands

Helsinki, 26. September. Der finnische Finanzminister Tanner hielt in Helsinki eine Rede, in der er sich mit der Stellung Finnlands im Kriege und mit den in der „Times“ und neutralen Presse verbreiteten Gerüchten über finnische Sonderbestrebungen befaßte. Unter Hinweis auf die besonders schwierige geographische Lage Finnlands erklärte der Redner, daß sich Schlüsse über die Lage Finnlands lediglich aus dem verflochtenen Ablauf der Ereignisse ziehen lassen. „Finnlands Verteidigungskrieg gegen die Sowjets“, so erklärte Tanner, „ist das logische Ergebnis von alledem, was vorher geschah.“ Im Zwangsfrieden von 1940 hat Finnland bedeutende Gebiete abgetreten, und das ist mit schwerem Herzen wieder in der Hoffnung geschehen, daß man in Zukunft in Frieden leben könnte. Der Friede ist Finnland jedoch nicht gewährt worden, sondern nach Beginn des deutsch-russischen Krieges hat die Sowjetunion mit ihrer Luftarmee Finnland angegriffen und hier große Verwüstungen angerichtet. So ist Finnland wiederum in einen Krieg mit der Sowjetunion geraten.

Minister Tanner beschäftigte sich dann mit dem Verhältnis Finnlands zu der Sowjetunion und erklärte, daß die Finnen als Ziel des Kampfes die Garantie erstrebten, daß von dieser Seite keine Gefahr mehr drohe und daß der Bolschewismus nicht mehr das innere Leben Finnlands verwirre. „In diesen Dingen ist“, so erklärte Tanner, „das Vertrauen zu unserem Nachbar weiterhin schwach.“ Gegenüber der internationalen Agitationsdiffusion über angebliche Sonderfriedensbestrebungen Finnlands stellte Tanner fest, daß nur ein Friedenswunsch das gewünschte Ergebnis nicht garantiere. Er führte dazu das für alle Völker lebenswichtige Beispiel Italiens an. Es gebe nicht die Frage eines Friedens, sondern die der großen Friedens. Tanner trat der falschen Vorstellung des Auslandes, als ob in Finnland Kapitalstimmung herrsche, mit Nachdruck entgegen und befaßte sich im besonderen mit einer Reihe von schwedischen Blättern, in deren Spalten wir täglich Sensationsmeldungen über Finnland ebenso wie auch Einschüchterungen und Anforderungen lesen können. Es scheint beinahe, als sei man dort nervös, weil es in Finnland

keine nervösen Menschen gibt, sondern man sich völlig ruhig verhält.“

Zum Schluß seiner Rede umriß Tanner die Ziele Finnlands mit den Worten: „Die Selbstständigkeit und die Freiheit sind für unsere Zukunft unbedingt unerlässlich und niemand ist berechtigt, sie mit irgendwelchen Maßnahmen zu gefährden.“

Mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit der Einheit und Geschlossenheit der inneren Einstellung des finnischen Volkes beendete Minister Tanner seine Ausführungen.

Kreuzer von japanischem U-Boot versenkt

Tokio, 27. September. Wie das kaiserliche Hauptquartier am Montagvormittag bekanntgab, versenkte ein japanisches Unterseeboot östlich der neuen Hebriden einen feindlichen Kreuzer der B-Klasse.

Die Frontberichte aus dem Südpazifik besagen, griffen Bombenformationen der japanischen Luftwaffe am Samstag in den frühen Morgenstunden in den Gewässern der Salomon-Insel Sela Labella einen feindlichen Geleitzug an. Durch Vortreffer entfielen auf zwei großen Transportern heftige Brände. Eine japanische Maschine ging verloren.

Am gleichen Tage und am Sonntag führten andere Formationen der japanischen Marineflotte gegen die feindlichen Landeplätze nördlich von Finschhafen auf Neu-Guinea Angriffe durch und richteten dort schwere Schäden an.

Der japanische Militärattaché in Norwegen. Der japanische Militärattaché in Stockholm, Generalmajor Quobara, befaßte dieser Tage Festungsanlagen an der norwegischen Küste. Der Gast hatte Gelegenheit, das aus zahlreichen Küsten-, Flak- und Torpedobatterien, Flugplätzen und Raketenanlagen bestehende System dieser Großstützpunkte eingehend kennen zu lernen.

Roman Davis rechnet mit großen Verlusten. Norman Davis, Präsident des Noten Kreuzes in USA, der seeben von einer Befristungsreihe als Nordafrika und Stiften zurückgekehrt ist, erklärte laut „News Chronicle“, man müsse von jetzt an „mit großen amerikanischen Verlusten“ rechnen.

Unsere Fett-Verförgung gesichert

Die bisher höchste Buttererzeugung

Berlin, 27. September. Einen aufschlußreichen Ueberblick über die deutsche Fettverförgung zu Beginn des fünften Kriegsjahres veröffentlicht das Hauptblatt des Reichsnährstandes, die „N.S.-Landpost“. Eingangs wird darauf hingewiesen, daß der Vorratsschatz für die Fettverförgung der kommenden zwölf Monate, wie er am Abschluß eines Kriegsjahres zu machen ist, zunächst einmal zum überwiegenden Teil auf Schätzungen beruhen müsse. Denn die tatsächlich anfallende Menge der Butter und Schlachtfette hänge von einer ganzen Reihe von Voraussetzungen ab, die sich am Beginn des Zeitabschnittes nur unzulänglich übersetzen ließen. Daß die derzeitigen Rationssätze aber auf ihrer Höhe belassen worden seien, könne als Beweis dafür gelten, daß richtige Gründe vorliegen, die auch bei vorsichtiger Bilanzierung die Sicherstellung der bisherigen Verbräuche der „N.S.-Landpost“ der Fettverförgung das Gepräge geben:

Zwei Merkmale sind es, die (nach dem vorherigen Fettverförgung gewährleisteten.

1. Im vierten Kriegsjahre erzielten wir mit über 700.000 T. die bisher höchste deutsche Buttererzeugung. Im ersten Weltkrieg, 1914/18, war dagegen von Jahr zu Jahr ein ständiger Rückgang zu verzeichnen.

2. Der Velsaatsanbau wurde auf 450.000 Hektar ausgedehnt und erreichte damit ein Rekordergebnis. Im Weltkrieg 1914/18

lieferten wir dagegen im Höchstfalle auf 110.000 Hektar.

Besonders eindrucksvoll ist eine Gegenüberstellung der wöchentlichen Fettmengen der Verbräucher aus dem ersten und aus dem gegenwärtigen Weltkrieg. Im Jahre 1918 standen dem Normalverbraucher wöchentlich 62,5 Gramm Fett zu, während es im Jahre 1943 218,7 Gramm sind. Der Schwerstarbeiter hatte 1918 Anspruch auf eine Fettration von 100 Gramm, 1943 aber werden ihm 581,25 Gramm zugesandt. Wenn selbstverständlich auch in Kriegsjahren die Fettmengen sich nicht nach den Friedensverhältnissen des einzelnen richten können, so zeigt diese Gegenüberstellung von Tatsachen doch die erhebliche Verbesserung, die dank der nationalsozialistischen Marktordnung und des hervorragenden Leistungseinsatzes unseres Landvolks im gegenwärtigen Krieg auch auf dem Fettsektor erzielt werden konnte.

H-Gruppenführer von Götberg

föhrt den Generalbezirk Weisthunen. Minst. 27. September. Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete hat den H- und Politgruppenführer beim Generalkommissar in Minst. H-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei von Götberg vertretungsweise mit der Führung des Generalbezirks Weisthunen beauftragt.

Hauptkreditgeber: Hans Christian Meyer, Verlag u. Druck: H. Garabel, Wuppertal-Oberfeld.

